

alt als Kommerzienrat, Bergwerks-, Fabrik- und Rittergutsbesitzer. *Mitt. d. Riebeck'schen Montanwerke; Scheithauer: Die Schwellteere (Leipzig 1922)*. Sa.

**RIEDINGER, August**, geb. 9. Okt. 1845, gest. 15. Jan. 1919 in Augsburg. Er studierte am Polytechnikum in Zürich und trat dann in die Maschinen- und Bronzefabrik seines Vaters L. A. Riedinger ein, die er nach dessen Tod 1879 übernahm.

Überaus vielseitig begabt, betätigte er sich im Maschinenbau, im Ballonwesen und auf chemischem Gebiet. Auf dem Gebiet des Maschinenbaues verdanken wir Riedinger die Aufnahme der Kohlensäure für Kälteerzeugungsmaschinen. Die erste Maschine dieser Art hat er dem Deutschen Museum später überwiesen. Ferner führte er die regulierbare Kurbelschmierung aus feststehenden Ölgefäßen unter Verwendung einer hohlen Gegenkurbel ein. Weiter beschäftigte er sich mit der Einführung von Druckluftanlagen für industrielle und gewerbliche Zwecke und hat eine solche großen Stils in Offenbach a. M. errichtet, die zum Teil heute noch in Betrieb ist.

Auf dem Gebiet des Luftfahrwesens war er durch Errichtung einer Versuchswerkstätte und durch systematische Durchführung von Strömungsversuchen bahnbrechend. Unter Aufwendung erheblicher Geldopfer, wobei sogar seine weltbekannte Kunstsammlung nicht geschont wurde, schuf er den in allen Staaten patentierten Drachenballon, der für Beobachtungszwecke bei den Militärbehörden fast der ganzen Welt Eingang gefunden hat, nachdem er von der deutschen Militärbehörde in Berlin drei Jahre lang ausprobiert und schließlich 1896 als tauglich anerkannt worden war. 1897 gründete August Riedinger dann die Ballonfabrik, die sich Weltruf erwarb durch ihre vorzüglichen Lieferungen von Kugelballonen für Sportzwecke, patentierten Fesselballonen, Motorballonhüllen für Parseval- und Schütte-Lanz-Luftschiffe und Gaszellen für Starr-Luftschiffe. Riedinger stand in enger Beziehung zum Grafen Zeppelin, für dessen erste Luftschiffe er die Hüllen lieferte.

Auf chemischem Gebiete förderte Riedinger die Verwendung des Blaugases in Industrie und Gewerbe für Heiz-, Löt-, Schweiß- und Beleuchtungszwecke. Seiner Vaterstadt leistete Riedinger durch die Erhaltung und mit großem Opfermut ausgeführte Instandsetzung des Hotels „Drei Mohren“ noch in seinen letzten Lebensjahren einen großen Dienst. *Beitr. 14 (1924) S. 174*. Ha.

**RIEDINGER, Ludwig August**, geb. 19. Nov. 1809 in Schwaigern bei Heilbronn a. N., gest. 20. April 1879 in Augsburg. Aus eigener Kraft hat er sich vom bescheidenen Modell-Tischlerlehrling zum Großindustriellen emporgeschwungen.

Nach Beendigung seiner Lehrzeit fand Riedinger, der schon mit 15 Jahren beide Eltern verloren hatte, Anstellung als Modellschreiner in der Baumwollspinnerei der Gebrüder Hartmann in Heidenheim an der Brenz. Er nützte die Gelegenheit, den mechanischen Betrieb der Baumwollspinnerei gründlich kennen zu lernen, so gut aus, daß er 1837 für eine Verbesserung der Vorspinnmaschine eine öffentliche Anerkennung erhielt und seine Firma ihm die Stelle eines Werkmeisters in der neugegründeten Spinnerei in Herbrechtingen übertrug. In gleicher Eigenschaft wurde er 1839 an die Mech. Baumwoll-Spinnerei und Weberei Augsburg berufen, wo man ihm schon drei Jahre später die Stelle des technischen Direktors übertrug, da man seine hervorragende Begabung erkannt hatte. Nun war es Riedinger möglich, neben der Verbesserung des technischen Betriebes und der Steigerung der Leistungsfähigkeit des ihm anvertrauten Unternehmens auch für das Wohlergehen seiner Arbeiterschaft zu sorgen; er gründete Kranken- und Versorgungskassen, sowie Anstalten zur Belehrung und Erholung der Arbeiter. Daß im Sturmjahre 1848 die Augsburger Arbeiter trotz der allgemeinen Geschäftsstockung und verschiedener revolutionärer Aufregungen Ruhe und Ordnung hielten, war Riedingers Einfluß zu danken, den er sich durch seine Fürsorge für die Arbeiter erworben hatte.

Um diese Zeit beteiligte sich Riedinger an den Versuchen, die Professor Pettenkofer in München zur Erzeugung von Gas aus Holz und Steinkohle anstellte. Als diese günstige Ergebnisse zeigten, gab er seine Stellung auf, kaufte einen vor dem Wertachbruckertor gelegenen Eisenhammer und begann dort die Herstellung von Gasapparaten, deren Konstruktion er wesentlich verbesserte. Bald gab es in fast allen Gegenden Europas zahlreiche Städte, die sich Gaswerke von L. A. Riedinger hatten errichten lassen. Auch die Herstellung von Gaslustres, Kandelabern und Kronleuchtern nahm Riedinger auf, wodurch sich seine mechanische Werkstätte allmählich zur Maschinen- und Bronzefabrik entwickelte. Ferner stellte er auch vorzügliche Neuerungen für die Brauereieinrichtungen her und beteiligte sich in hervorragender Weise an der Gründung und Einrichtung verschiedener großer Spinnereien und Webereien in Bayern, so z. B. in Bayreuth, Bamberg und Kolbermoor. Er selber richtete 1864 eine mechanische Buntweberei in Augsburg ein, mit der er bald auch eine eigene Färberei und später auch eine Baumwollspinnerei verband.

Aus dieser vielseitigen Tätigkeit, die ihm zahlreiche Anerkennungen eintrug, riß ihn ein Schlaganfall, dessen Folgen er wenige Tage später erlag. *Beitr. 14 (1924) S. 174*. Ha.

**RIEFLER, Sigmund**, geb. 9. Aug. 1847 in Maria Rain (Allgäu), gest. 21. Okt. 1912 in München. Riefler war ein Sohn des Reißzeugfabrikanten Clemens Riefler; er erwarb seine wissenschaftliche Vorbildung von 1865 bis 1869 an der Technischen Hochschule und der Universität zu München. Im Jahre 1876 übernahm er zusammen mit seinen beiden Brüdern das väterliche Geschäft. Durch seine epochemachenden Erfindungen verschaffte er dem Unternehmen Weltruf. Nachdem u. a. 1877 das von ihm erdachte Rundzirkelsystem in den Handel gebracht war, siedelte er im folgenden Jahre nach München über, um hier mit den wissenschaftlichen Instituten in Fühlung zu kommen und ihre Bedürfnisse an feinmechanischen Geräten kennenzulernen. Aus dieser Zusammenarbeit gingen eine Reihe grundlegender Konstruktionen auf dem Gebiete der Präzisionsuhrentechnik hervor. 1889 baute er die erste Präzisionsuhr mit freier Hemmung, die den Antrieb des Pendels ausschließlich durch Biegung der Aufhängefeder bewirkte und deren wissenschaftliche Grundlagen von Riefler bereits im Jahre 1868 geschaffen worden waren. Von weiteren Arbeiten sind besonders das Quecksilberkompensationspendel aus dem Jahre 1891 und das Nickelstahlkompensationspendel vom Jahre 1898 zu erwähnen, durch die eine bis dahin nicht gekannte Genauigkeit erzielt werden konnte.

Bei dieser erfolgreichen Tätigkeit blieben auch die äußeren Ehrungen nicht aus. 1894 erhielt Riefler die John-Scott-Medaille des Franklin-Instituts, 1900 die goldene Delbrück-Denkmedaille des Vereins zur Beförderung des Gewerbefleißes in Preußen und 1897 verlieh ihm die Universität München die Würde eines Dr. phil. h. c. *Bayerisches Industrie- u. Gewerbeblatt. Neue Folge 44 (1912) S. 431*. Schz.

**RIEHN, Wilhelm**, geb. 17. Juni 1841 in Estebürgge (Hannover), gest. 24. Dez. 1920 in Hannover. Er war der Sohn eines praktischen Arztes, besuchte das Gymnasium in Stade und bereitete sich durch praktische Arbeit in Maschinenwerkstätten und auf einer Schiffswerft für den Beruf eines Schiffbauers vor. Von 1860 bis 1863 besuchte er die Polytechnische Schule in Hannover und trat, mit glänzenden Zeugnissen ausgerüstet, in die Dienste der Hamburg-Magdeburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft, die ihn hauptsächlich in ihrer Maschinenfabrik in Buckau beschäftigte. 1868 trat er als Kgl. Baumeister in den Dienst des Oberbergamtes Clausthal und führte hier größere betriebstechnische Anlagen aus. 1872 machte er sich gemeinsam mit zwei Fachgenossen, als Zivilingenieur selbständig und arbeitete besonders auf dem Gebiet des Berg- und Hüttenwesens.

Bei der Erweiterung der damaligen Polytechnischen Schule in Hannover, im Jahre 1879, wurde Riehn für das Lehrgebiet Schiffbau berufen und begann seine Lehrtätigkeit, die er